

Franz Quarthal (Tübingen)

Die „Hohe Carlsschule“

*Die Hohe Carlsschule
in der süddeutschen Universitätslandschaft*

Die „Hohe Carlsschule“, als Akademie gegründet 1770 und als Universität geschlossen am 18. April 1794, hatte nur ein knappes Vierteljahrhundert Bestand. Trotzdem zählt sie bis heute zu den bekanntesten Institutionen des Herzogtums Württemberg, nicht nur, weil ihr Gründer, Herzog Carl Eugen, schon während ihres Bestehens eifrig darauf bedacht war, den Ruhm seiner Anstalt gebührend zu verbreiten, nicht nur, weil sie in der Verbindung von militärischer Anstalt und fortschrittlich aufgeklärtem Unterricht, von Elementarschule und gelehrtem Fachunterricht, von traditionellem Fächerkanon und modernsten Lehrgebieten in der Tat im späten 18. Jahrhundert eine einmalige Institution war, nicht nur weil nahezu jeder bedeutende Reisende, der nach Süddeutschland kam, sich für sie interessierte, sie besuchte und sich literarisch über sie äußerte, sondern auch weil einer der bekanntesten deutschen Schriftsteller, weil Friedrich Schiller einer ihrer Zöglinge war, sich an dieser Anstalt gerieben hat, später aus Württemberg geflohen ist und sich zunächst sehr abfällig, später aber nachdenklicher und gerechter über sie geäußert hat. So ist die Hohe Carlsschule heute nahezu jedem Gebildeten vertraut, auch wenn er zur Geschichte nur einen geringen und zu südwestdeutscher Geschichte sonst keinen Zugang hat.

Herzog Carl Eugen, der Gründer der Schule, gehört zu den genialsten, widersprüchlichsten, umstrittensten und zugleich beliebtesten Herrschern des Herzogtums Württemberg. Er war nicht im Lande aufgewachsen und damit mit seinen landständischen Traditionen nicht vertraut, war der zweite katholische Dynast in einem streng protestantischen Land, das zu Ende des 16. Jahrhunderts sich den Beinamen eines „lutherischen Spaniens“ erworben hatte und seitdem auf Grund des Beharrungsvermögens seiner landständischen Verfassung und der in ihr enthaltenen Garantie der religiösen Verhältnisse des Landes ein Bollwerk der lutherischen Orthodoxie geblieben war. Nahezu 50 Jahre, von 1744 bis 1793, regierte Carl Eugen das Herzogtum — von 1737 bis 1744, bis zu Carl Eugens 16. Geburtstag, amtierte eine Vormundschaftsregierung. Davon waren die ersten fünf und zwanzig Jahre bestimmt von Carl Eugens Regierungsweise im Stile absolutistischer fürstlicher Machtausübung, was zu einem

langanhaltenden Konflikt mit den württembergischen Landständen führte, der durch die Involvierung der Garantiemächte der württembergischen Religionsreversalien und durch die Tatsache, daß die württembergischen Landstände den Reichshofrat anriefen, europäische Dimensionen annahm.

Weder die Nichtachtung landständischer Prärogativen durch Carl Eugen noch die Zurschaustellung fürstlicher Macht in Schloßbauten, in festlichem Hofleben oder in Oper, Schauspiel, Jagd und Kunstmäzenatentum überschritten den zeit- und epochenüblichen Rahmen, auch wenn dies in den zeitgleichen Polemiken oder in der späteren württembergischen Geschichtsliteratur, die vielfältig von der rigiden Moralvorstellung eines strenggläubigen Pietismus und von der Sichtweise der bürgerlichen Ehrbarkeit, die in Verwaltung und Landständen dominierte, geprägt war, so erscheinen mag. Zur selben Zeit, in der Carl Eugen mit den württembergischen Landständen um ein fürstliches Besteuerungsrecht kämpfte und schließlich unterlag, ging beispielsweise Maria Theresia wesentlich härter gegen die Stände der österreichischen Erblande vor, ohne daß von deren Seite ein mit Württemberg vergleichbarer Widerstand gewagt worden wäre. Die Landstände, von den Garantiemächten und vom kaiserlichen Reichshofrat unterstützt, haben letztlich im 1770 geschlossenen „Erbvergleich“ wesentliche Elemente der landständischen Verfassungstradition Württembergs gegen den absolutistischen Machtanspruch Carl Eugens bewahren können. Mit dem Abschluß des „Erbvergleichs“ endete die „despotische“ Phase der Regierung Carl Eugens; fortan — während der zweiten Hälfte seiner Regierungszeit — amtierte er im Stil eines „aufgeklärten Absolutisten“, bei dem die Wohlfahrt des Landes, Schulbildung, Verbesserung des Commerciums, der Landwirtschaft und des Allgemeinwohls der Untertanen im Vordergrund des Interesses standen. In spektakulärer Weise machte er allen Untertanen durch ein öffentlich von allen Kanzeln des Landes verlesenes persönliches Sündenbekenntnis seinen Sinneswandel deutlich.

Die gesamte zweite Hälfte der Regierungszeit Carl Eugens war bestimmt von seiner Sorge und seiner Anteilnahme für die von ihm gegründete Carls-Akademie (auf die unterschiedlichen Benennungen und Zielsetzungen sei hier keine Rücksicht genommen). Zu Recht hat man gesagt, daß es in der frühen Neuzeit keine Bildungseinrichtung gab, an der ein Herrscher so intensiven Anteil genommen hat wie Carl Eugen an der Hohen Carlsschule, von der Aufnahme der Schüler über die Auswahl der Lehrer, der Festsetzung des Stoffplanes, Fragen der Verfassung der Akademie, ihrer Unterbringung und Dotierung, der Disziplinierung der Schüler bis hin zu deren endgültigen Versorgung. Die Carlsschule war Carl Eugen ureigenstes Werk, mit der er sich identifizierte, für deren Wohlergehen er besorgt war und durch die er im Lauf der Jahre selbst — wie neuere

Untersuchungen gezeigt haben — einen Zugang zum Gedankengut der Aufklärungsphilosophie fand.

Die Gründung der Carlsschule fiel in eine Zeit, in der das Bemühen um Bildung, namentlich um „gelehrte“ Bildung, durchaus ambivalent gesehen wurde. Auf der einen Seite suchte man den aufgeklärten Bürger heranzubilden, der mit Wissen rational das eigene Leben und die Gesellschaft bestimmen sollte, der mit seinen Kenntnissen und Fähigkeiten vernunftbegründeten Formen der Existenz zum Durchbruch verhelfen konnte. Auf der anderen Seite stand eine ausgesprochene Bildungsfeindschaft, eine Angst vor der übermäßigen Zunahme des „gelehrten Standes“ auf Kosten der „produzierenden Stände“. Nachdrücklich warnte man vor einer „Studiensucht“, die die Köpfe der Jugendlichen ergriffen habe und die notwendigerweise dahin führen müsse, daß alle Berufe, für die eine solche Ausbildung erforderlich wäre, überlaufen seien und Kindern aus Familien, die diese Berufe traditionell besetzten, nicht mehr zu Brot kommen könnten. Namentlich beobachtete man mit Mißtrauen, daß Angehörige unterer Stände, der Handwerker und Bauern, den „Staub ihrer Niedrigkeit von sich abschütteln“ und durch ein Studium ständische und soziale Schranken durchbrechen wollten. Statt die allgemeine Aufklärung zu begrüßen, fürchtete man, daß die Gesellschaft mit brotlosen Gelehrten überschwemmt würde. Diese Einstellung, die sich latent durch das ganze 18. Jahrhundert hindurch feststellen läßt und die im letzten Drittel dieses Jahrhunderts publizistisch immer lautstärker vertreten wurde — und dies in allen Teilen des deutschen Reiches, unabhängig davon, ob es sich um protestantische oder katholische Territorien handelte —, diese Einstellung hat auch in Württemberg die großenteils negative Haltung der tonangebenden Oberschicht, der Ehrbarkeit, zur Carlsschule bestimmt. Nicht nur die Angst vor einer finanziellen Überforderung des Landes, nicht nur kirchlich-konfessionell bestimmtes Mißtrauen gegenüber einer Anstalt, die Angehörigen jedes christlichen Bekenntnisses offenstand, nicht nur die Sorge um die Aufrechterhaltung der lutherischen Orthodoxie, nicht nur Mißgunst der Universität Tübingen als privilegierte Landesuniversität waren ausschlaggebend für die weitgehende Ablehnung der Neugründung Carl Eugens innerhalb Württembergs, auch der Unwille, gelehrte Bildung in zu weite Schichten hinein zu verbreiten, hat die Gesellschaft des Herzogtums während des gesamten Bestehens der Anstalt in kritischer Distanz zu ihr gehalten.

So wenig sich die Einschätzung der öffentlichen Meinung des 18. Jahrhunderts, von einer Flut von Universitätsabsolventen bedroht zu sein, angesichts objektiven Zahlenmaterials halten läßt, so kann man doch in einem Vergleich der Studentenzahlen an deutschen Universitäten sichtbar machen, daß durch die Carlsschule nicht nur inhaltlich ein völlig neuer Hochschultyp mit neuartigem Lehrangebot geschaffen wurde, sondern

daß sich durch ihre Gründung die Hochschullandschaft des deutschen Reiches auch quantitativ entscheidend verändert hat. Zunächst ist festzuhalten, daß der Rückgang der Studentenzahlen im deutschen Reich nicht so drastisch ist, wie er sich nach den Berechnungsmethoden Eulenburgs darstellt:

Studenten an deutschen Hochschulen I

Zeitraum	1701/5	1751/5	1801/05
absolut	8807	8364	5765
Index	100	95	65,5

Nimmt man jedoch nicht so kurze, sondern längere Zeiträume, so ergibt sich ein etwas anderes Bild:

Studenten an deutschen Hochschulen II

Zeitraum	1600—50	1650—1700	1700—50	1750—1800
absolut	36 880	39 000	42 430	35 380
Index	100	108	115	96

Die Studentenzahlen des Zeitraums von 1750/1800 liegen nur geringfügig unter denen von 1600/50, wobei allerdings zu beachten ist, daß die letztere Summe durch die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges gedrückt wurde und die Bevölkerungszahl nach 1750 wieder über der von 1618 lag, so daß der prozentuale Anteil der Studentenschaft an der Bevölkerung doch erheblich unter dem von 1600/50 lag. In Süddeutschland war der Rückgang jedoch erheblicher und gravierender (Universitäten Tübingen, Ingolstadt, Altdorf, Freiburg, Würzburg):

Zeitraum	1600—50	1650—1700	1700—50	1750—1800
absolut	31 821	27 868	27 092	25 313
Index	100	88	85	80

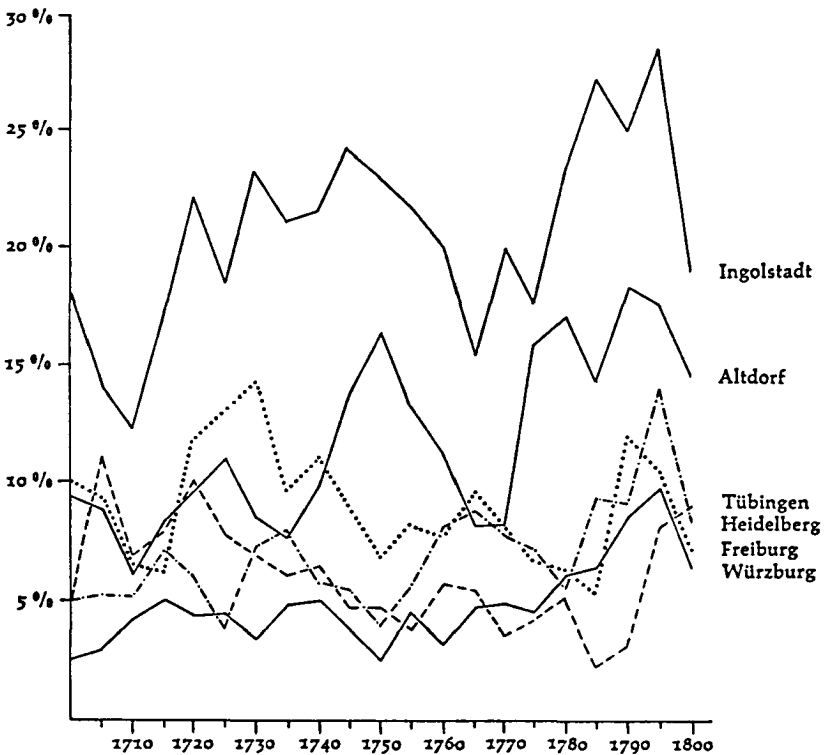
Innerhalb der Studentenschaft war eine deutliche Verlagerung des Schwergewichts hin zu den norddeutschen Universitäten eingetreten; von den knapp 8000 Studenten, die zwischen 1781/85 im Jahresdurchschnitt die deutschen Universitäten besuchten (ohne die Carlsschule, Wien, Graz, Innsbruck, Salzburg, Basel, Straßburg), studierten allein ein Drittel, rund 2500, in Jena, Göttingen und Halle. Mit 300 bis 350 Zöglingen hatte die Carlsschule in diesem Zeitraum etwa 60 % der Studenten von Jena, 40 % von Göttingen und 30 % von Halle, aber wesentlich mehr Hörer als Heidelberg, Freiburg, Mainz, Tübingen, Dillingen, Würzburg u. a. und etwa gleich viele wie Ingolstadt. Die Gründung der Carlsschule bedeutete nichts anderes, als daß die unbestreitbare Dominanz norddeutscher Universitäten überwunden und in der süddeutschen Universitätslandschaft ein neuer Schwerpunkt gesetzt wurde. Die Studenten-

Die „Hohe Carlsschule“

zahlen machen deutlich, daß die protestantischen Universitäten Tübingen und Heidelberg im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts stagnierende Hochschulen waren und daß die Reformen, die an den ehemaligen Jesuitenuniversitäten nach der Aufhebung des Ordens eingeleitet worden waren — so besonders in Freiburg —, von der Studentenfrequenz her keine Wirkung gezeigt hatten.

Noch eindrücklicher wird das Bild, wenn man den Anteil des Adels, der Angehörigen der dominierenden Schicht in der Ständegesellschaft des 18. Jahrhunderts, mit den Gesamtstudentenzahlen vergleicht. Von den 1495 Zöglingen der Carlsschule — hinzu kamen noch 715 Stadtstudierende — waren 471 Adlige; sie machten also rund ein Drittel aus. Dieser Prozentsatz wird von keiner anderen Universität, auch nicht von dem sonst vom Adel bevorzugten Ingolstadt, erreicht.

Der Adelsanteil an den süddeutschen Universitäten im 18. Jahrhundert in Prozent



Die Entwicklung der Hohen Carlsschule

Am 5. Februar 1770 nahm Herzog Carl Eugen in den Nebengebäuden des Schlosses Solitude auf seine Kosten 14 Garten- und Stukkatorknaben zur Erziehung- und Ausbildung auf; sie sollten später in Gärtnerei und Baugewerbe Verwendung finden. Im Laufe des Jahres kamen weitere Knaben, meist Soldatenkinder, hinzu, so daß die Anstalt zu Ende des Jahres in ein „Militärisches Waisenhaus“ umgewandelt werden konnte. Die zunächst nicht geplante Einrichtung des Waisenhauses am 14. Dezember 1770 — dem größten Hungerjahr im 18. Jahrhundert — galt später als Gründungsdatum der Carlsschule. Schon zwei Monate später war die ursprüngliche Anlage in eine neue Form gebracht worden: die Anstalt wurde nunmehr mit einem älteren Plan Carl Eugens, dem einer Anstalt des Adels für den Hof-, Staats- und Kriegsdienst, verknüpft und seit Februar 1771 als „Militärische Pflanzschule“ geführt. Die Umwandlung, getragen von Christian Dionysius von Seeger, der während des gesamten Bestehens der Carlsschule der Vertraute des Herzogs und Leiter der Schule bleiben sollte, entsprach früheren Plänen Carl Eugens. Schon früh, zu Beginn seiner Regierung, hatte er sich um eine Reform der Universität Tübingen bemüht, von der er mehrfach Gutachten forderte, wie sie wieder zu größerer „Aufnahm und flor“ gebracht werden könne. Intensiviert wurden diese Bemühungen seit 1767, als sich Carl Eugen zum „Rector perpetuus“ der Eberhardina wählen ließ und bei Tübingen, am Platz des Schlosses Graf Eberhards im Bart, auf dem Einsiedel, ein Schloß, vergleichbar der Solitude, errichten ließ. Die Absicht, einen intensiveren Einfluß auf die Tübinger Universität zu nehmen und sie zu reformieren, ist unverkennbar, eine Absicht, die am Beharrungsvermögen einer alten Institution und am Reformunwillen der Tübinger Professorenschaft scheiterte, so daß sich Carl Eugen 1770 enttäuscht von Tübingen zurückzog.

Schon 1761 hatte der Herzog in Stuttgart eine „Académie des beaux arts“ gegründet, die einerseits einer Schulung des guten Geschmacks dienen, andererseits dem Lande einen Nachwuchs an billigen einheimischen Künstlern heranbilden sollte, mit dem der Herzog einen Ersatz für die teuren ausländischen Maler, Bildhauer und Architekten zu finden hoffte, die bei seinen Schloßbauten beschäftigt waren. Offiziell bestand die Schule bis 1780, doch hatte sie schon früher ihre besten Kräfte an die Carlsschule abgegeben. Hochfliegende Pläne, die Kunstakademie zu einer allgemeinen Akademie der Wissenschaften zu erweitern, haben sich während der gesamten Regierungszeit Carl Eugens nicht realisieren lassen.

Von weitreichender Bedeutung war die Öffnung seiner herzoglichen Bibliothek für die Allgemeinheit, 1765 zunächst in Ludwigsburg, später, nach der Rückverlegung der Residenz, in Stuttgart. Erst der erschreckend

ein förmige und ärmliche Befund an privatem Bücherbesitz im 18. Jahrhundert auch in gebildeten Schichten Württembergs, der sich aus den Inventuren und Teilungen, den Nachlaßaufnahmen, ergibt, macht sichtbar, daß für weite Kreise der Stuttgarter und Ludwigsburger Oberschicht erst durch die Öffnung der herzoglichen Bibliothek ein Zugang zur geistigen Kultur des 18. Jahrhunderts möglich wurde. Hier ist mit Nachdruck auf den Unterschied des protestantischen Altwürttemberg zu den katholischen Territorien im deutschen Südwesten zu verweisen, wo sich in jeweils nur knapp einer Tagesreise Entfernung in den einzelnen Klöstern Bibliotheken fanden, deren Bestände während des 18. Jahrhunderts um 20 000 bis 60 000 Bände vermehrt wurden.

In den Jahren zwischen 1767 und 1769 ließ sich Carl Eugen durch Hauptmann Bilfinger und Oberst von Nikolai Pläne für eine Offiziersakademie vorlegen, die französischem, österreichischem und preußischem Vorbild folgen sollte; für ihre Einrichtung bot sich das darniederliegende Tübinger Collegium Illustre und ein Anschluß an die Universität Tübingen an; dieser Plan, noch vor dem Erbvergleich konzipiert, scheiterte am Widerstand von Landschaft und Universität.

Der Plan einer Militäarakademie wurde nach 1771 wieder aufgenommen; die zu handwerklicher Tätigkeit in der ursprünglichen „Pflanzschule“ aufgenommenen Knaben wurden weitgehend wieder entlassen. An ihre Stelle traten die Söhne von Adeligen, von Offizieren und Beamten. Im März 1773 erhielt die Schule entsprechend ihrer neuen Bestimmung die Bezeichnung „Militäarakademie“, eine Bezeichnung, die ihr bis 1782, bis zur Umwandlung in eine Universität, bleiben sollte.

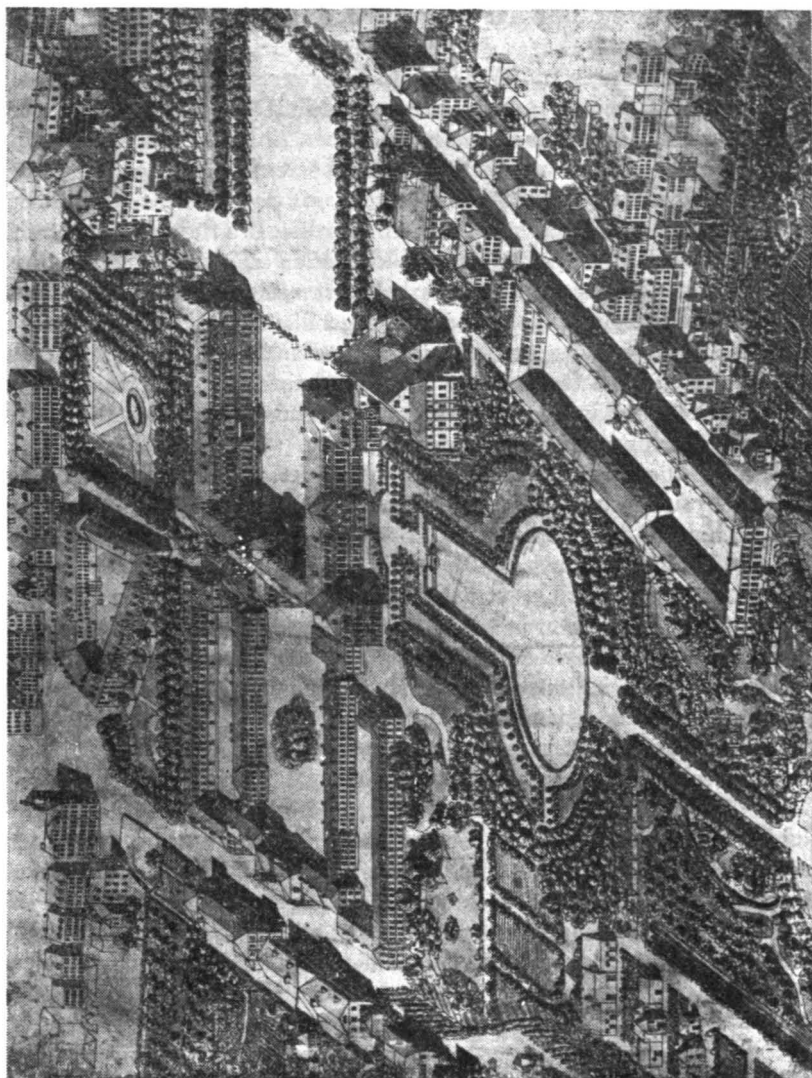
Trotz der Bezeichnung „Militäarakademie“ war die Ausbildung eines gebildeten Offiziersnachwuchses nicht die einzige oder die wichtigste Aufgabe der Schule. Die Heranziehung von Beamten für Hof- und Staatsdienst, von „Kameralisten“, von Forstleuten, seit 1774 auch von Musikern und Tänzern, war ein gleichwertiges Ziel. Durch die Agglomeration ständig neuer Erziehungs- und Lehrbereiche, durch eine flexible Ausgestaltung der ursprünglichen Lehrpläne wurde die „Militäarakademie“ zu einer Art „Gesamthochschule“ ausgestaltet. Lese- und Schreibfähigkeit wurde bei der Aufnahme der Knaben, die in der Regel zwischen dem 7. und 9. Lebensjahr erfolgte, vorausgesetzt. Am Anfang stand die Ausbildung in Latein, in Griechisch, in Philosophie im Rahmen eines „vorbereitenden Unterrichts“, dem dann ein rund vierjähriger Kurs in den „Bestimmungswissenschaften“, also den eigentlichen Fachwissenschaften, folgte. 1775 hatte die Schule eine juristische, zwei militärische, eine kameralistische und eine Abteilung für Forstleute (Jäger und Gärtner). Die Schüler des vorbereitenden Unterrichts wurden in vier Abteilungen unterrichtet. Dazu kam je eine Gruppe von Künstlern, Musikern und Tänzern; Ende des Jahres 1775 betrug die Zahl der Zöglinge 330, dies ent-

sprach dem Durchschnitt, den die Schule bis zum Ende ihres Bestehens behalten sollte.

Im Jahre 1775 trat eine entscheidende Änderung ein. Carl Eugen hatte sich mit Stuttgart versöhnt, nachdem er die Stadt 1764 wegen der Auseinandersetzung mit den Ständen verlassen und seine Residenz nach Ludwigsburg verlegt hatte. Auf Wunsch der Stadt verlegte er die Akademie von der Solitude nach Stuttgart, wo sie in einer 1740—45 gebauten, hinter dem Stuttgarter Neuen Schloß gelegenen leerstehenden Kaserne untergebracht wurde. Die Kosten für die Umbauten und die notwendige Inneneinrichtung übernahm die Stadt. Die Unterbringung der Carlsschule, die nun Unterrichtsräume, Schlaf- und Essensräume, Krankenstation, Theater- und Festsaal in sich vereinigte, war damit großzügiger als in irgendeiner anderen süddeutschen Universität geregelt. Der Gebäudebestand der Universität Tübingen, deren Aula aus dem 16. Jahrhundert zum Universitätsjubiläum 1777 gerade noch einen Balkon in klassizistischen Formen erhielt, nahm sich dagegen geradezu kümmerlich aus. Zwar schiefen die Karlsschüler in Schlafsälen, die jedoch durch Verschläge abgeteilt waren, daß das Gefühl individuellen Wohnens aufkommen konnte. Vom Wohnkomfort und von der Verpflegung her gesehen waren die Schüler der Akademie nicht luxuriös, aber gut untergebracht.

Hof und Carlsschule mit ihren Angehörigen vermehrten die Einwohnerzahl von Stuttgart von 15 000 auf 17 000; allein die Carlsschule brachte der Stadt ein Bevölkerungswachstum von etwa sieben Prozent. Wichtiger noch war die Verbreiterung der geistigen Oberschicht der Stadt durch die Professorenschaft der Carlsschule, die in das geistige Leben der Stadt einen völlig neuen Zug brachte. Mit Recht formulierte Otto Borst (Stuttgart. S. 160): „Mit der aufklärerischen Haltung und mit den Elementen einer rationalen Wissenschaftlichkeit, die aller supranaturalen Verklärung der Herrschaft so entgegensteht und begreifliche Spannungen in der Carlsschule selbst ausgelöst hat, kommt zugleich spezifisch städtisches, urbanes Denken nach Stuttgart, eine Zufuhr, die in ihren historischen Rückwirkungen innerhalb der Stadtgeschichte gar nicht überschätzt werden kann.“

In Stuttgart wurden die Unterrichtszweige noch um eine medizinische Abteilung vermehrt, so daß nunmehr bis auf die Theologie alle Wissenschaftszweige der alten Universitäten vertreten waren. 1776 kam als Anhang zur Kunstabteilung eine Kupferstecherschule nebst Kupferstecheranstalt hinzu, und im Jahre 1778 als Anhang zur kameralistischen Abteilung eine Abteilung für Handlungswissenschaft. Im Sprachgebrauch des 18. Jahrhunderts umfaßte die Schule damit Gymnasium, Ritterakademie, Universität (ohne Theologie, aber mit modernen Lehrstühlen für Kameralistik und Forstwissenschaft), Kriegsakademie, Kunst-, Musik- und Theaterakademie und Handelsschule und war damit in der Tat eine



Stuttgart: Das Schloßviertel um 1835
aus der Vogelschau von Norden orientiert
links in der Bildmitte die Carlsakademie
Federzeichnung, laviert von Nikolaus Friedrich Thouret, 35 x 47,7 cm
(Original: Stadtarchiv Stuttgart)

unvergleichbare Einrichtung in der Bildungslandschaft des deutschen Reiches.

Die Lebensordnung in der Akademie war streng militärisch geregelt, der Tagesablauf peinlich genau vorgeschrieben. Die Schüler trugen ständig Uniform, die Professoren nur zu festlichen Anlässen. Ein Erziehungsprinzip der Akademie war die dauernde Überwachung. Jeder Schritt der Schüler stand unter Aufsicht, ein Kontakt mit der Außenwelt, auch mit den Eltern, sollte möglichst vermieden werden. Brieflicher Verkehr mit den Eltern war nur unter Zensur möglich. Ferien oder sonntäglichen Ausgang gab es bis 1783 nicht. Die Arbeitszeit war in Unterrichtsstunden und Zeiten für eigenes Nacharbeiten aufgeteilt, wobei in der ersten Periode des Bestehens der Anstalt auch die in den freien Stunden zu traktierenden Materien festgelegt waren. Im Laufe der Zeit wurden die freien Stunden zu Lasten der Unterrichtsstunden vermehrt, die später auch individuell genutzt werden durften.

Nachts schliefen die Zöglinge unter Aufsicht; vom „Rangiersaal“ bewegten sie sich unter Kommando in die Lehrsäle, Essenssäle, Schlafsäle usw. Es konnte dadurch ein Gefühl völliger Unfreiheit entstehen, dem einzelne Zöglinge nicht gewachsen waren, so daß sie sich der Anstalt durch Flucht entzogen. Das strenge Aufsichtssystem und die militärische Ordnung der Schule waren jedoch so einzigartig nicht; sie fanden sich ähnlich in den zeitgleichen Philanthropinen von Dessau und Marchelins und in der Ecole militaire in Colmar; nicht ganz so rigide waren die Ordnungen des Theresianums in Wien.

Von den Carlsschülern wurde die strenge Disziplinierung je länger desto schlechter ertragen. Es waren nicht nur die immer wieder zitierten Gedanken der Französischen Revolution, die in der Schule aufgenommen wurden und die zu Unruhen führten. Auch die im Zentrum des Unterrichts stehende Aufklärungsphilosophie mit ihrem Ziel einer Selbstbestimmung des Menschen bildete einen immanenten Widerspruch zu der nahezu despotischen Schulordnung, die den einzelnen entmündigte. Hier wären ohne Zweifel, wenn die Akademie länger Bestand gehabt hätte, Reformen von Nöten gewesen. Zu Recht ist jedoch immer wieder hervorgehoben worden, daß die enge Anbindung der Akademie an den Hof, die Teilnahme der Schüler an Hoffesten, die Feier des Gründungstages der Akademie, von Namenstagen des Herzogs und Franziskas von Hohenheim für eine Auflockerung des strengen Schulalltags sorgten. Auch hat das perfekte Überwachungsreglement in der Praxis immer wieder Lücken gelassen, wenn man etwa an die bekannte Episode denkt, als sich Schiller mit einigen seiner vertrauten Mitschülern auf einem Spaziergang im Bopserwald auf die Seite schlug, um ihnen aus seinem Erstlingswerk, den *Räubern*, vorzulesen.

In den Jahren von 1776 bis 1782 lag die eigentliche Blütezeit der Aka-

demie. Die Zahl prominenter Besucher, denen die Akademie vorgeführt wurde, ist beträchtlich; erinnert sei an den Besuch Goethes mit Herzog Carl August von Sachsen-Weimar, an den Besuch Kaiser Josephs II. oder an den Friedrich Nicolais, dessen *Reise durch Deutschland* in weiten Kreisen des deutschen Reiches für die Meinungsbildung der politischen Öffentlichkeit des späten 18. Jahrhunderts prägend war.

Carl Eugen hatte 1778 Kaiser Joseph II. den Wunsch vortragen lassen, seine Akademie mit Universitätsrechten, namentlich dem Promotionsrecht, auszustatten. Als Joseph am 22. Dezember 1782 auf eine Intervention weiblicher Verwandter des Herzogs hin ein kaiserliches Erhöhungsdiplom ausstellte und die Akademie zu einer wirklichen Hohen Schule mit einer juristischen, medizinischen und philosophischen Fakultät mit allen Vorrechten der alten Universitäten erhob, kam die Entscheidung für Carl Eugen überraschend. Zwar war sein Ehrgefühl geschmeichelt, und am 11. Februar 1783, dem Geburtstag des Herzogs, wurde die Erhöhung mit einem großen Fest, verbunden mit der ersten Doktorpromotion, gefeiert. Die Verbindung einer korporationsrechtlichen, autonomen Universitätsstruktur mit dem militärischen Charakter der Akademie stellte jedoch erhebliche Probleme, die in den folgenden Jahren nicht ganz zufriedenstellend gelöst werden konnten.

Bis 1782 war die Carlsschule als eine Art „Privatanstalt“ des Herzogs geführt worden. Er allein hatte die letzte Entscheidung über Satzung und Ordnung der Anstalt, wenn er auch in vielem den Anregungen und Gutachten des Intendanten der Schule, von Seeger, folgte. Er beschäftigte sich während des ganzen Bestehens der Anstalt mit allen täglich anfallenden Geschäften, ließ sich Rapport auch über die kleinsten Vorkommnisse erstatten, sprach persönlich disziplinarische Strafen aus und ließ sich hierin erst in den späten Jahren vertreten, nahm, sooft er auf der Solitude oder in Stuttgart anwesend war, zweimal täglich an den Mahlzeiten der Zöglinge teil, besuchte die Kranken in Krankenzimmern, wählte die geeigneten Lehrer selbst aus, prüfte die Lehrpläne und Lehrbücher, nahm an Unterricht und Prüfungen teil, wobei er selbst Prüfungsfragen stellte. Er genehmigte die Reden von Schülern und Lehrern bei den Festen der Akademie, die Themen und Thesen zu Dissertationen und Disputationen, hielt selbst Festreden und verteilte eigenhändig die Preise, die er für die besten Leistungen in den einzelnen Abteilungen gestiftet hatte. Daß bei einem so engen Verhältnis des Herzogs zu seiner Schule, das wirklichem Interesse an der Jugenderziehung entsprang und auch durch phrasenhafte Überbetonung der „Tugend“, „Glückseligkeit“ und ähnlicher Schlagworte der Aufklärungsphilosophie nicht entwertet wird, wenig Raum für eine akademische Selbstverwaltung blieb, ist offensichtlich.

Trotzdem wurden nach 1782 akademische Formen und Gremien eingeführt, auch wenn eine förmliche Universitätsverfassung wegen des

Widerstandes von Geheimem Rat und Landständen nie statuiert werden konnte; die fehlende Absicherung in der Landesverfassung hat es nach Carl Eugens Tod seinem Nachfolger und der Landschaft leicht gemacht, die Universität wieder zu schließen. Die bisherigen Abteilungen wurden in der folgenden Reihenfolge nun als Fakultäten geführt: die juristische, die medizinische, die militärische, die ökonomische und die philosophische Fakultät, in die der gymnasiale Unterricht als „philologische Abteilung“ integriert war, und schließlich die nicht gleichberechtigte „Fakultät der Künste“. Der Herzog bekleidete die Würde eines „Rector magnificen-tissimus“; von dem Lehrkörper wurde ein Prorektor mit nicht genau umrissener Amtszeit bestimmt. Ein Kanzler, der ebenfalls dem Lehrkörper angehörte, wurde zur Beaufsichtigung des Unterrichts ernannt. Die Dekane der Fakultät, von Seeger und der Kanzler bildeten das „Collegium academicum“. Aus allen ordentlichen Professoren setzte sich der akademische Senat zusammen, aus dem die dem Militär angehörenden Aufseher trotz ihres Einspruchs ausgeschlossen blieben; sie bildeten zusammen mit den Professoren einen in seinen Funktionen diffusen „Erziehungsausschuß“. Diese Strukturen blieben bis zum Ende der Anstalt erhalten. Sie führten dazu, daß der Lehrkörper dem Herzog gelegentlich selbstbewußter gegenübertrat, es änderte jedoch nichts an der dominierenden Stellung Carl Eugens.

Die Schüler der Carls-Akademie

Die Anstalt war ursprünglich als Waisenhaus für Arme bestimmt, auch nach ihrer Umwandlung in eine militärische Pflanzschule blieb die Aufnahme zunächst kostenlos; das Studium war ein herzogliches Stipendium, das die Verpflichtung nach sich zog, sich ausschließlich für herzogliche Dienste zur Verfügung zu halten. Bald bemühten sich Eltern auf Grund des guten Rufes der Anstalt um Aufnahme ihrer Söhne gegen Kostgeld. Für sie wurde ab 1776 ein Pensionspreis zwischen 150 fl und 500 fl festgesetzt; für die gesamte Studiendauer betrug er jährlich 300 fl. Verglichen mit den Studienkosten etwa in Halle oder Tübingen war dies ein moderater Preis, der die Aufnahme in die Carlsschule auch für zahlende Schüler attraktiv machte.

Seit 1784 waren auch Studenten zugelassen, die nicht der Akademie angehörten, sogenannte Stadtstudenten oder „Oppidani“. Sie veränderten wesentlich den Charakter der Akademie, da sie nicht deren strengem Zwang unterlagen, so daß ihre Aufnahme letztlich auch Lockerungen in der Akademiezucht zur Folge hatte. Insgesamt waren es 715 Stadtstudierende, davon 220 aus Stuttgart, weitere 223 aus Württemberg, also jährlich etwa 450, so daß Tübingen rechnerisch etwa ein Viertel seiner Stu-

denten während des Bestehens der Carlsschule entzogen wurde. Mit jährlich 20 Stadtstudenten ging ein Großteil der Kinder aus der Stuttgarter Oberschicht auf die Carls-Akademie (gegenüber fünf Immatrikulationen in Tübingen im Jahre 1781). In der Tat sind durch die Stadtstudenten Stuttgart und die Carlsschule zusammengewachsen. Für ein Drittel einer Generation hat die Oberschicht der Stadt in der Carlsschule ihre Prägung erhalten.

Von den eigentlichen Akademieschülern stammten etwa die Hälfte aus Württemberg, die anderen aus dem deutschen Reich und den europäischen Nachbarländern. Etwa zwei Drittel waren protestantisch, ein Fünftel katholisch, ein Fünfzehntel reformiert (im wesentlichen Schweizer) und wenige — 18 — griechisch-orthodox. Obwohl Carl Eugen für eine gute religiöse Ausbildung Sorge trug — teils weil er sie für den Bildungsgang für unerlässlich hielt, teils weil er dem Mißtrauen und der Ablehnung seiner Schule durch die württembergische Kirche nicht zusätzlich Nahrung geben wollte —, galt zahlreichen Zeitgenossen die konfessionelle Toleranz der Schule als atheistisch und frevlerisch. In ihrer völligen Toleranz und Gleichberechtigung der Konfessionen steht die Carlsschule in der Tat einzig unter den zeitgenössischen Institutionen des deutschen Reiches da.

Die landsmannschaftliche Offenheit, der hohe Anteil des Adels unter den Eleven in einem Land, in dem der Adel sonst weitgehend fehlte, und die konfessionelle Toleranz bedeuteten in mehrfacher Hinsicht einen Bruch mit rigiden württembergischen Bildungstraditionen, so daß neben den Unterrichtsinhalten das Zusammenleben an sich zu einer gewissen Urbanität erzog. Zwar waren adlige und bürgerliche Eleven im Akademiebetrieb getrennt. Die Adeligen hatten besondere Abzeichen an der Uniform, schliefen in besonderen Schlafsälen, speisten an eigenen Tischen, doch im Unterricht bestand dieser Unterschied nicht. Bereits ein Element der Wertigkeit bürgerlicher Gesellschaftsordnung stellte die Abteilung der „Chevaliers“ dar, in der die Leistungsbesten der einzelnen Fächer zusammengefaßt waren und unterschiedslos Adlige und Bürgerliche zusammenschloß. Diese Klasse stand an Rang, Ansehen und Auszeichnung noch über den Kavaliersöhnen.

Aus dem altwürttembergischen Erziehungssystem war die Freude am „Locieren“ in die Carlsschule übernommen worden, der ständige Vergleich der Leistungen der einzelnen Schüler, nach deren Ergebnis sie rangiert wurden, wobei der Belobigung und Auszeichnung ein höherer Stellenwert zukam als Tadel und Kritik. Langandauernde öffentliche Prüfungen, öffentliche Disputationen, in denen die Schüler ihr Wissen und ihre Argumentationsfähigkeit unter Beweis stellen mußten, machen den hohen Leistungszwang an der Carlsschule sichtbar, der weit höher war als an vergleichbaren Universitäten. Eine besondere Rolle kam den Preisme-

dailen zu, die der Herzog für die besten Leistungen in den einzelnen Fächern stiftete und die in feierlichem Rahmen während der Schulfeste verliehen wurden. Indem Leistungen über geburtsständische Privilegien gesetzt wurden, leitete die Carlsschule über zum bürgerlichen Zeitalter.

Während der 24 Jahre des Bestehens schlossen ein Studium ab:

357 Juristen

420 Militärs

182 Mediziner

482 Kameralisten, Forst- und Handelsleute

53 Musiker, Schauspieler, Dekorateurs,

zusammen 1494 von 2210 Zöglingen. Daß von den Absolventen später 17 Minister, 33 Generäle wurden, daß Cuvier, Wächter, Schick, Dannecker und Zumsteeg ihre Ausbildung an der Carlsschule genossen hatten, zeugt von der zentralen Funktion, die der Carlsschule bei der Umwandlung Württembergs von einem „Sibirien des Geschmacks“ hin zu einem modernen Territorium mit einer Oberschicht, die sich durch eine geläuterte Bildung auszeichnete, zukam. Daß zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Großteil der Beamten der Stadt Stuttgart, auch der subalternen, mit Carlsschülern besetzt war, unterstreicht den Nutzen, den die Stadt aus der Akademie zog.

Zugleich ist damit aber auch ein Problem angedeutet, das hier nur gestreift werden kann. In einer Zeit, in der nahezu alle Beamten, die eine juristische oder kameralistische Verbindung erforderten, überbesetzt waren, war es ein nicht zu unterschätzendes Problem, die Absolventen der Carlsschule adäquat zu versorgen. Selbst wenn man den hohen Anteil an Ausländern unter den Carlsschülern berücksichtigt, die nicht unbedingt eine Versorgung in Württemberg anstreben mußten, war es nahezu unmöglich, geeignete Posten für alle qualifizierten Absolventen zu finden. Eine intensive biographische Erforschung des Lebenslaufes der Absolventen der Carlsschule steht noch aus. Es wäre zu untersuchen, welche Rolle sie bei der Integration des erweiterten Kurfürstentums und späteren Königreichs Württemberg gespielt haben.

Der Lehrkörper der Carlsschule

Während des Bestehens der Carlsschule waren an ihr rund 150 Lehrer tätig. Die Zahl der Lehrer stieg von anfänglich 12 auf 62 und erreichte bis 1791 einen Höchststand von 91. Über die Eignung der Lehrer und Professoren befand Carl Eugen selbst, der in der Regel bei ihrer Auswahl eine glückliche Hand bewies. Ihre Besoldung war im allgemeinen schlecht, so daß der Wechsel im Lehrkörper weitaus häufiger war als an anderen Universitäten; relativ häufig war eine Versetzung zum finanziell besser

dotierten Gymnasium in Stuttgart, das so von dem neuen und lebendigen Geist der Carlsschule profitierte. In den ersten Jahren wurden die Lehrer von der Universität Tübingen genommen, namentlich die Besten der Promotionen des Tübinger Stifts wurden an die Akademie gezogen. Ebenso unterrichteten die Lehrer der Stuttgarter „Académie des arts“ an der Carlsschule. Je länger, desto mehr ergänzte sich jedoch der Lehrkörper der Akademie aus ihren ehemaligen Zöglingen. Die Professoren der Carls-Akademie waren in der Regel sehr jung; Berufungen im Alter zwischen 20 und 25 Jahren waren keine Seltenheit. Weithin kam es dem Herzog nicht auf einen bereits erworbenen großen Namen an, sondern er entschied auf Grund des persönlichen Eindrucks, den er von einem Kandidaten gewonnen hatte.

Man hat zu Recht gesagt, daß der philosophische Unterricht, der die Zöglinge von den vorbereitenden Klassen bis zum Studium in den „Bestimmungsfächern“, also der eigentlichen spezialisierten Berufsausbildung, begleitete, das eigentliche Herzstück der Unterweisung gewesen sei, zwar nicht an Tiefe, so jedoch an erzielter Wirkung. Die meisten der Lehrer der Philosophie sind aus dem Tübinger Stift hervorgegangen (Abel, Bardili, Baer, Böck, Cleß, Drescher, Drück, Franz, Göriz, Hartmann, Haug, Heyd, Jahn, Kielmann, Lamotte, Lebret, Moll, Müller, Nast, Offterdinger, Planck, Plouquet, Rappold, Rieger, Schmid, Schott, Schwab, Ströhlin). Über das Stift, das wie keine andere Institution die geistige Ausrichtung des Herzogtums Württemberg seit der Reformation geprägt hat, war die Carlsschule enger mit den Traditionen des Landes verbunden, als man zunächst vermuten würde. Entscheidend aber war, daß diese Verbindung in einem Moment geknüpft wurde, als im Stift — trotz offizieller Verbote — die neuere deutsche Literatur Eingang gefunden hatte und der dortige Unterricht durch Plouquet, im Sinne der neuen Philosophie, geprägt worden war. So zählten die an der Carlsschule Berufenen zu den Besten der intellektuellen Oberschicht des Herzogtums, standen aber voll unter dem Einfluß der Aufklärungsphilosophie und konnten so dem Unterricht an der Carlsschule die gewünschte Richtung geben.

Von Bedeutung war es, daß bereits in den Anfangsjahren der Militärakademie das Klassenlehrersystem aufgegeben und ein Fachlehrersystem eingeführt worden war. Dabei wurde bei zahlreichen Lehrern auf eine Verbindung zur Berufspraxis gesehen, so namentlich bei den Juristen, die am Hofgericht oder in der herzoglichen Verwaltung tätig waren, aber auch etwa bei dem modernsten Fach, der Zeitungskunde oder „Novellistik“, die der Herausgeber des *Schwäbischen Merkur* Elben erteilte. Die medizinischen Professoren waren zum großen Teil Hof- und Leibärzte.

Insgesamt zeichnete sich das Lehrkollegium durch einen jugendlichen Schwung aus, mit dem es die Zöglinge der Akademie mitzureißen verstanden. Die Anforderungen an die Lehrer waren hoch. Sie hatten ein

hohes Stundendeputat bei niedrigem Einkommen, waren — da es bis 1783 keine Ferien, dann nur zweimal je eine Woche — gab, dauernd an die Akademie gebunden. Nebeneinnahmen aus Privatissima waren ihnen bis in die Mitte der achtziger Jahre untersagt. Da die Gehälter mit ca. 500 fl angesichts der Stuttgarter Lebenshaltungskosten für eine Familiengründung nicht ausreichten, ist es verständlich, daß ein Großteil der Lehrer nicht über das 40. Lebensjahr hinaus an der Akademie blieb.

Unterricht

Es ist hier nicht möglich, das von Gustav Hauber und Robert Uhland breit ausgeführte Unterrichtssystem der Carlsschule mit seinen Prüfungsformen, Dissertationen, Disputationen, Preis- und Ehrenmedaillen, aber auch seinem weitgehenden Abschluß der Eleven von der Umwelt, mit der sie bis 1783 so gut wie keinen, dann nur geringen Kontakt hatten, ausführlich darzustellen. Es sei jedoch auf die Bedeutung des Philosophieunterrichts hingewiesen, dem im Erziehungssystem „die beherrschende Stellung“ zukam. „Wenn [den Zöglingen der Anstalt] ein moderner Geist, ein weiter Flug der Gedanken, eine ungewöhnliche geistige Regsamkeit und Lebendigkeit nachgerühmt wurde, so war das in erster Linie das Ergebnis des Philosophieunterrichts. Hier wurde ihr Denken geschult, ihr Verstand zu einer kritischen, aber aufbauenden und selbständigen Tätigkeit erzogen, die sich in regem Interesse an der Wissenschaft und den Fragen nach den letzten Zusammenhängen zwischen Mensch, Natur und Gott bekundete. Die Militärakademie wurde damit zu einer Pflegestätte der Aufklärung, die den Erziehungsanstalten des Landes weit vorauseilte, durch ihre Zöglinge den modernen Gedanken gegen alle Widerstände zum Durchbruch verhalf, und damit zu Württembergs Anschluß an das Geistesleben des übrigen Deutschland einen wertvollen, vielleicht entscheidenden Beitrag lieferte.“ (R. Uhland, S. 122) Allerdings blieb der Akademie diese moderne Rolle nur, solange die populäre Aufklärungsphilosophie Geltung hatte. Kants *Kritik der reinen Vernunft* wurde zwar noch in das Lehrprogramm der Akademie aufgenommen, aber in ihren Dimensionen nicht verstanden. Man muß aber bedenken, daß die Auflösung der Akademie einer vertieften Auseinandersetzung mit den Königsberger Philosophien zuvorgekommen ist.

Der Unterricht in Latein entsprach dem Standard der Zeit, auch wenn der Auseinandersetzung mit den Autoren ein größeres Gewicht als sonst auf Kosten der Schulung der rein formalen Beherrschung der lateinischen Sprache eingeräumt wurde. Dabei wurden Ansätze einer neuhumanistischen Geistesrichtung sichtbar. Griechisch wurde bis 1783 allgemein gelehrt, danach war es nur noch für Juristen und Mediziner verbindlich.

Deutsch wurde als Fremdsprache für Ausländer gelehrt, doch fand eine Auseinandersetzung mit der neueren deutschen Literatur in den Fächern Ästhetik und Rhetorik statt. Französisch wurde an der Carlsschule als verbindliches Hauptfach betrieben. Englisch, das sonst an keiner Schule des Landes gelehrt wurde, war von 1776 bis 1782 allgemein verbindlich, danach nur noch für die Kaufleute — dies aber ein hoher Beweis für die Modernität und Qualität der Ausbildung an der Carlsschule. Italienisch wurde für die Bedürfnisse der Kunstklassen gelehrt. Geschichte hatte angesichts ihres Stellenwertes in einer historisch argumentierenden Jurisprudenz einen wesentlichen Platz im Unterricht. Selbstverständlich hatte auch das seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in seiner Bedeutung erkannte Fach „Statistik“ einen Platz im Fächer-Kanon der Carlsschule. Auch Mathematik und Physik spielten eine bedeutungsvolle und angesehene Rolle, da sie für die Fächer der militärischen Abteilung Artillerie, Feldmesserei, Befestigungs- und Wasserbaukunst, Planaufnahme, Nivellieren und Höhenmessen unerlässlich waren; ebenso notwendig waren sie für zahlreiche Gebiete der Kameralistik. Der juristische Unterricht entsprach dem sonst üblichen; allerdings waren die Professuren in der Regel besser besetzt als in Tübingen. Statistik, Diplomantik, Heraldik und Numismatik galten als Nebenfächer der Jurisprudenz. Der medizinische Unterricht entsprach dem Zeitüblichen, wenn auch die Anatomie oder der botanische Garten besser ausgestattet waren als vielerorts sonst.

Eigene wissenschaftliche Leistungen waren — wie auch sonst bei den Universitäten des 18. Jahrhunderts — nicht die Aufgabe der Carlsschule, wiewohl Carl Eugen die Professoren der Akademie über Jahre hinweg vergeblich zur Herausgabe einer eigenen wissenschaftlichen Zeitschrift gedrängt hatte, um auch in diesem Bereich den Ruhm seiner Gründung zu erhöhen.

Der „Handlungsunterricht“, 1778 eingerichtet, gehörte zu dem Modernsten, was die Anstalt — auch im Rahmen des deutschen Reiches — zu bieten hatte; mit ihm wurde den Bedürfnissen des Standes Rechnung getragen, der zu einem Stützpfiler der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts werden sollte: dem bürgerlichen Kaufmann.

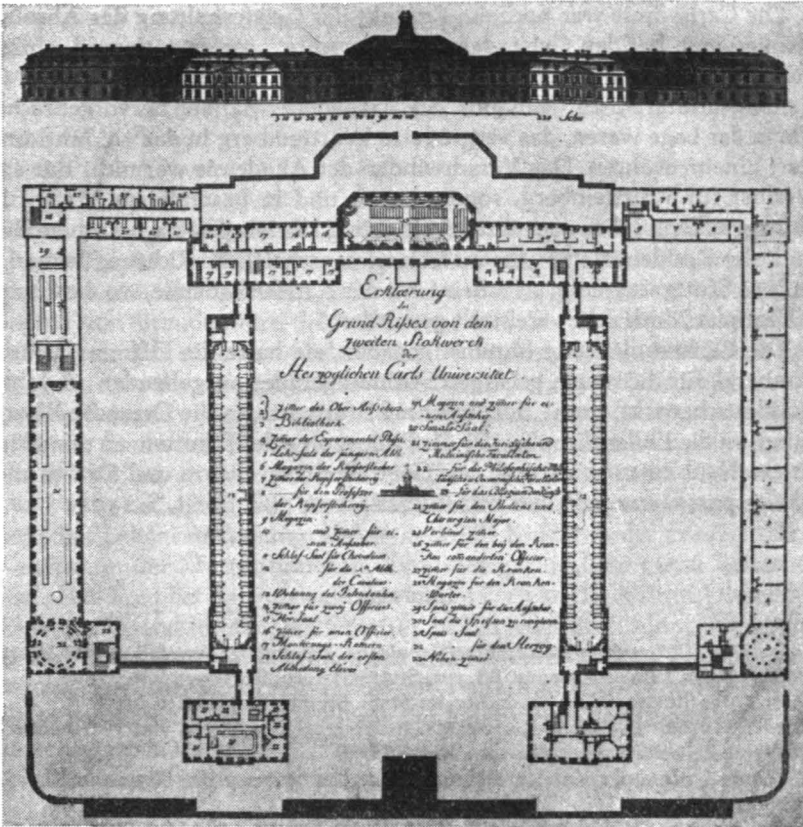
Der Kunstunterricht soll hier nicht im einzelnen gewürdigt werden. Nach einem anfänglich uneinheitlichen Bild wurden hier die Schüler im Geschmack des Klassizismus ausgebildet. Eine Anzahl von ihnen hat die Kunstrichtung in Stuttgart bis ins 19. Jahrhundert hinein geprägt. „In und mit der Carlsschule war erstmals eine Stuttgarter Kunst eigenen Gepräges entstanden, besonders bedeutungsvoll, weil nirgendwo sonst im deutschen Kulturgebiet die neue Kunstrichtung so unbedingt maßgeblich geworden ist.“ (W. Fleischhauer)

Die Aufhebung der Carlsschule

Es war Carl Eugen nicht gelungen, die Existenz der „Carls-Hohen-Schule“, wie ihr letzter offizieller Name war, in der Landesverfassung abzusichern. So war es vorhersehbar, daß sich der zu Lebzeiten Carl Eugens mühsam niedergehaltene Widerstand gegen ihre Existenz von seiten der Landstände, der Universität Tübingen und der Kirche wieder erheben würde. Carl Eugens Nachfolger, Ludwig Eugen, stand der Schule ohnehin nicht günstig gegenüber. Allgemeine Tendenzen gegen „Studiersucht“ und die offensichtlichen Kosten, die die Anstalt verursachte, das Argument, zwei Hochschulen seien zu viel für das kleine Land, machten es leicht, Gründe für ihre Auflösung beizubringen. Anders als bei sonstigen Universitäten wurden die Ausgaben der Carlsschule nicht über Einkünfte aus grundherrlichen Rechten, Zehnten oder Patronaten, sondern durch direkte Staatszuweisungen von jährlich 80.000 fl gedeckt, was sieben Prozent der zentral zu begleichenden Staatsausgaben des Herzogtums Württemberg ausmachte. Einkünfte, die die Stadt Stuttgart aus der Akademie zog, das Ansehen, das das Herzogtum Württemberg durch die Schule gewann, und der Nutzen, den die gut ausgebildeten Zöglinge dem Land brachten, wurden dagegen nicht in Anschlag gesetzt, so daß der Herzog die Aufhebung der Anstalt zum 18. April 1794 verfügte — ein Akt brutaler Barbarei, wie man es genannt hat.

Sicher hat die Aufhebung die Carlsschule in einer Krisenphase getroffen. Die strenge Reglementierung des Lebens in der Akademie, die nach rückwärts in die Staatsphilosophie des despotischen Absolutismus verwies, wurde in dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen und der Freiheitsideen, die von Frankreich ausgingen, nur noch widerwillig akzeptiert. In der Philosophie, deren Unterricht das tragende Rückgrat der Carlsschule war, zeichneten sich Veränderungen ab, die innerhalb des bestehenden Gerüstes nicht aufzufangen waren. Doch enthielt der Grundplan der Akademie so viele moderne Elemente, daß eine Reform durchaus möglich gewesen wäre. Wesentliche Grundgedanken der Akademie wurden erst Jahrzehnte später mit der Einrichtung einer Realschule, der Errichtung der Staatswirtschaftlichen Fakultät an der Universität Tübingen, der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim und später der Technischen Hochschule in Stuttgart wieder aufgenommen. Wenn man wirklich vor der Wahl gestanden hätte, eine der beiden Hochschulen des Herzogtums, Tübingen oder die Carlsschule, schließen zu müssen, so hätte dies von der Sache her sicher die Universität Tübingen sein müssen. Doch hat die alte Landesuniversität die Oberhand behalten und von der Schließung der Carlsschule durch die Übernahme von hervorragenden Gelehrten der Akademie noch gewonnen.

Die „Hohe Carlsschule“



Stuttgart

„Erklärung des Grundrisses vom 2. Stock der Herzoglichen Carls Universität.
gravé par M. Balleis, Elève de l'Acad. milit. Ducale à Stuttgart 1779“

Kupfer 32 x 40 cm

(Aus: August Friedrich Batz, Description de l'Académie Caroline de Stuttgart.

A Stuttgart 1784) Schefold Nr. 8157

(Original: Landesbibliothek Stuttgart)

Die Carlsschule war noch ein Produkt der Geisteshaltung des Absolutismus; man hat den Geist, der sie beherrschte, „reglementierend, philosophierend, moralisierend und rhetorisierend, französisch, dabei realistisch, utilitaristisch“ genannt. Sie hat jedoch Männer hervorgebracht, die in der Lage waren, das vergrößerte Württemberg in das 19. Jahrhundert hineinzuführen. Das Verschwinden der Akademie war nicht nur ein Verlust für Württemberg, sondern auch und in besonderem Maße für Stuttgart. Drei Jahre nach ihrer Aufhebung schrieb Goethe bei einem Besuch der Residenzstadt: „Eigentliche wissenschaftliche Richtung bemerkt man in Stuttgart wenig, sie scheint mit der Karls-Akademie, wo nicht verschwunden, doch sehr vereinzelt geworden.“

Die Carlsschule hatte Impulse gegeben, sie hatte die Öffnung Württembergs für die neuen geistigen Strömungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts bewirkt, doch „der Anschluß Stuttgarts an die Deutsche Bewegung, an die Philanthropie oder die Philosophie der Schotten, an den Göttinger Neuhumanismus und den Goethekult, an Sturm und Drang und Shakespeare, war jetzt sich selbst überlassen.“ (O. Borst, S. 159.)

Literatur

- Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons.* Katalog der Ausstellung des Württembergischen Landesmuseums. Bd. 1. 2, Stuttgart 1987. S. 934–953.
- Borst, Otto:* Stuttgart. Die Geschichte der Stadt. Stuttgart und Aalen 1973.
- Hauber, Gustav:* Die Hohe Carlsschule. In: Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit. Bd. 2. Stuttgart 1909. S. 3–114.
- Die Hohe Carlsschule.* Katalog der Ausstellung im Museum der Bildenden Künste. Stuttgart 1959.
- Quarthal, Franz:* Öffentliche Armut, Akademikerschwemme und Massenarbeitslosigkeit im Zeitalter des Barock. In: Barock am Oberrhein. Hg. v. Volker Press, Eugen Reinhard und Hansmartin Schwarzmaier. Karlsruhe 1985. S. 153–188.
- Schreiner, Klaus:* Das Haus Württemberg und die Hohen Schulen des Landes. In: 900 Jahre Haus Württemberg. Leben und Leistung für Land und Volk. Hg. v. Robert Uhland. Stuttgart 1984.
- Uhland, Robert:* Geschichte der Hohen Carlsschule zu Stuttgart. Stuttgart 1953.
- Wagner, Heinrich:* Geschichte der Hohen Carls-Schule. Bd. 1–2. Stuttgart 1856–1857.
- Wandel, Uwe Jens:* Verdacht auf Democratismus? Studien zur Geschichte von Stadt und Universität Tübingen im Zeitalter der Französischen Revolution. Tübingen 1981.
- Die statistischen Angaben zu den Studentenzahlen an süddeutschen Universitäten im 18. Jahrhundert wurden von *M. Jentsch, M. Burckhardt* und *K. Walter* erhoben.
- Eulenburg, Franz:* Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. In: Abh. d. kgl. sächs. Akad. d. Wiss., Phil. hist. Kl. 24, 2. Leipzig 1904, S. 1–326.